

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 267.

Donnerstag, den 14. November 1907.

22. Jahrgang.



Wiesbaden, 13. Novbr.

Die Angehörigen eingetragter Toten.

Es soll hier nicht die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Einführung der Feuerbestattung erörtert werden, sondern lediglich der bei einer stattgehabten Leichenverbrennung oft sich ergebende Zweifel: Haben die Angehörigen des Eingetragten einen Rechtsanspruch darauf, daß die Aschenereste auf einem Friedhof beigesetzt werden? Anlässlich eines Falles, bei dem die Kirchengemeinde gegen die Bestattung der Aschenereste auf ihrem Friedhof verweigert hatte, hat diese Frage das Reichsgericht beschäftigt, das zu folgendem Ergebnis gekommen ist: Grundsätzlich seien die Kirchhöfe zunächst nur für die Beerdigungen in der allhergebrachten Form bestimmt, doch könne durch allgemeine Sitten auch eine Ausdehnung dieser Zweckbestimmung auf die Beisetzung von Ascheneresten herbeigeführt werden. Wer jedoch eine solche Ausdehnung behauptet und auf Grund derselben auf dem Friedhofe die Beisetzung der Aschenereste verlangen, der müsse nachweisen, daß eine solche Sittenbestimmung vorhanden sei. Da nun im Prozeß gegen die Kirchengemeinde gegen den Klägerin 71, ihrer Echtheit nach nicht beanstandete Bescheinigungen von den zuständigen Behörden und Kirchengemeinden vorgelegt seien, aus denen hervorgehe, daß diese Aussteller, teilweise sogar unter Genehmigung evangelischer Kirchenbehörden, die Beisetzung von Ascheneresten in Krematorien verbotener Leichen gestattet haben und zwar meistens ohne jede Einschränkung, da ferner die Orte, auf welche die beigebrachten Bescheinigungen sich bezögen, über das ganze Deutsche Reich verstreut seien, auch von der darnach erteilten Erlaubnis ein verhältnismäßig häufiger Gebrauch gemacht sei, so könne der Nachweis der allgemeinen Sitten als geführt erachtet werden. Das Reichsgericht hat also die eingangs aufgeworfene Frage bejahend und einen Rechtsanspruch auf Grund Wohnortbestimmung als bestehend anerkannt. (Nachdruck verboten.)

Dr. jur. J. M.

Die plötzlich eingetretene Kälte hielt auch am letzten Sonntag an und schon kommen Nachrichten über das Erfrieren von Menschen. Bei Brilon in Westfalen erfror ein Schuhmacher, der auf dem Heimwege vom Schlaf übermannt worden war. Bei Gelnhausen im Oden wurde ein Bauer erfror aufgefunden. Im bayerischen Isartalgebirge kann überall Schlittschuh gefahren werden. Auf der Elbe mußte wegen des niedrigen Wasserstandes die Schifffahrt teilweise eingestellt werden. Das Gegenstück wird aus Windsturm in Südwestafrika mitteilt. Seit vielen Jahren hat man dort in diesem Jahre zum ersten Male wieder Frühjahrsregen. Ein Naturereignis im November ist, daß die Erde die Bahnen zweier Sternschnuppenschwärme kreuzt, das erste Mal in der Zeit vom 9. bis 17. November und das zweite Mal vom 25. bis 30. November.

30 Jahre Telephon. Am 12. November 1877 wurde unser Telephonbetrieb eröffnet, so daß jetzt 30 Jahre seit dem denkwürdigen Tage verstrichen sind. Der Aufschwung, den das Fernsprechen in dieser Zeit genommen hat, ist gewaltig. Wir finden heutzutage das Telephon in den kleinsten Orten, mannigfaltige Verbesserungen sind bereits vorgenommen worden und weitere werden sicher folgen. Daneben bemüht sich der Fernbergsender um drahtlose Telegraphie und Telephonie, telegraphische Bilderübertragung und ähnliches.

Der Ringklosterchor am Vortag. Der Chor veranstaltet am Mittwoch, 20. ds. Mts. in der Ringkirche eine Aufführung geistlicher Musik, die für jeden Gesangsfreund dadurch ein größeres Interesse gewinnt, daß eine der schönsten Kantaten von Jos. Seb. Bach, als Original-Komposition, zum Vortrag kommen wird. Setzt man das Studium der schönsten kirchlichen A-cappella-Chöre, der ältesten, alten und neuen Zeit, die Aufgabe des Chores, besonders auch das immer tiefere Eindringen in das Verständnis von einem so großen unübertroffenen Meister der Musica sacra, wie der unsterbliche Bach. Die Wiedergabe seiner größeren Werke erfordert besonders fleißiges Lernen und auch Opfer: nicht nur ein tüchtiger starker Chor, auch ein gebildetes Orchester und kundige Solisten müssen zur Stelle sein, um sich mit der Orgel zu einem entsprechend würdigen Ensemble zu vereinen. Das Orchester stellt die Kapelle der hiesigen Oper und wird das ausführliche Programm demnächst veröffentlicht werden.

Am Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. kommenden Samstag, 16. Sept., findet im Kaisersaal, Dohmerstraße, die diesjährige Dekorationsfeier des Klubs statt. Um vielfachen Wünschen gerecht zu werden, beginnt die Feier pünktlich 8½ Uhr, damit nach dem nur kurz gehaltenen Programm noch ausreichend Gelegenheit zu fröhlichen Tönen ist. Wohlbekannte, hervorragende Solisten werden die Teilnehmer durch Musik- und Gesangsbeiträge erfreuen und soll ein touristisches Theaterstück: „Im Riesengebirge“ die Festtage abschließen. Möge das Glück, das all die touristischen Bestrebungen des Klubs in so reichem Maße begünstigt, auch dieser Festlichkeit einen fröhlichen Erfolg bringen. Denn wo schließen sich die Herzen in treuer Freundschaft leichter auf, als dort, wo dem Freuden ungetrübte goldene Stunden winkt, um so nach frohem Fest, das wie ein heiterer Sonnenstrahl die Gefährten aus den winterlichen Stuben hinauslockt, wieder mit frischem Mut und mit neuer Lust gemeinsam im Kreise der lieben Freunde daran zu arbeiten, unser herrliches Heimatland allen immer mehr und mehr zu erschließen, getreu dem Wahlspruch des Klubs: „Was wir vollbracht, dem Ganzen sei geweiht!“

Der franke Wagen. Man schreibt uns: Am verflochtenen Samstagabend 9 Uhr sprach auf Veranlassung des hiesigen Kneippvereins der unter dem Namen Leo Freimut in Rheinland und Westfalen sehr bekannte hygienische Schriftsteller und Praktiker Herr Dr. C. Freimut in Wiesbaden bei Düsselhof im Saale der Wartburg über das stets zeitgemäße Thema: „Der franke Wagen“. Einleitend verglich Referent den Wagen mit dem Menschenrücken der Wärmewelt und schilderte dann in anschaulicher Weise den ganzen Verdauungsapparat, speziell den Magen des Menschen und seine Tätigkeit zur Herbeischaffung immer neuer Materialien zum Aufbau des Körpers. Dieser Teil des Vortrages hat sehr viel Interessantes und gewährt gleichsam einen geistigen Einblick in das erhabene Getriebe unserer Körpermechanik. Redner ging sodann zu den eigentlichen Magenleiden und ihren Ursachen über und zeichnete die Entstehung, das Wesen, den Verlauf und die naturgemäße Be-

handlung der verschiedenen Magenübel, wie z. B. des akuten und chronischen Magenkatarrhs, des gastrischen Fiebers, der Brechdurchfälle bei Kindern, der Magenverengung, des Magenkrebses, der nervösen Magenbeschwerden so deutlich, daß jeder Zuhörer die Sachen erfassen mußte. Redner entpuppte sich nicht nur als Volkredner durch und durch, sondern auch als heilsamer Praktiker von reicher Erfahrung. Bei Erörterung der Ursachen der vielen Magenleiden gezielte Redner besonders die zahlreichen Vorbeugen der heutigen Lebens- und Ernährungsweise bei Hoch und Nieder und die Verfündigung der Eltern an den Kindern vor und nach der Geburt derselben. Manchen wertvollen Fingerzeig über Leber-, Darm-, Nieren- und Blasenleiden sprach Redner in seinen Vortrag ein, bezog jede Einzelne als den geborenen Oberarzt für seinen Organismus. Die zahlreichen Zuhörer folgten mit höchlichem Interesse den Ausführungen des Referenten, dem sie am Schluß seines Vortrages wärmsten Dank spendeten.

Sprediaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Nachmission.

Eine Flut von Schmutz hat sich von der Reichshauptstadt in unser Volk ergossen. Vielen wird es erst durch die jüngsten Prozesse bekanntgeworden sein, welchen unheimlichen Anteil an der Unsauberkeit die Sünden Sodoms gewonnen haben. Der Stadtmission hat diese furchtbaren Zustände schon seit geraumer Zeit aus der Seelorgie bekannt, und ihre seit einem Jahre eingerichtete Nachmission hat sie die denkbar traurigsten Erfahrungen von der schamlosen Propaganda der weiblichen und männlichen Prostitution machen lassen.

Wir sind in schmerzlicher Weise davon überzeugt, daß alles, was bisher von der Stadtmission im Kampf gegen die Unsauberkeit und in der Seelorgie an ihren unglücklichen Opfern geschehen ist, in keinem Verhältnis zur Größe des vorhandenen Schadens steht. Aber dringender denn je erfordert es die Not der Zeit, daß die von zwei Inspektoren im Verein mit zehn Stadtmissionaren begonnene Rettungsarbeit weiter ausgebaut und zielbewußt organisiert werde. Zu dem Ende muß zu der kleinen Zuchtstätte am Johannisbühl eine zweite in der Nähe der am meisten gefährdeten Straßen als Zentrum für die Nachmission gemietet werden. Gleichzeitig ist die Anstellung besonderer Kräfte für diesen Zweig unserer Stadtmission ein dringendes Erfordernis.

Um unseres Volkes, um unserer Reichshauptstadt willen bitten wir dringend um besondere Gaben für die Nachmission in Berlin an die Zentralkasse der Berliner Stadtmission, Berlin SW. 61, Johannisbühlstraße 6.

Vorstand des Vereins für Berl. Stadtmission.

Thilo, Agl. Hof- und Damprediger, stellvert. Vorsitzender.

SESAN

gehörte Ideal-Toilette-Seife von verblühender Wirkungskraft, Stück 35 Pf. Ueberall erhältlich.

4370

Großer Schuhverkauf!

Gut! Nur Neugasse 22, 1 Etage hoch. Billig.

9391

Armour's Fleisch-Extrakt.

Dunkel von Farbe — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. — Ueberall erhältlich. Hergestellt unter ständiger staatlicher Kontrolle.

5119

Berliner Börse, 12. November 1907.

Berlin, Bankdiskont 7 1/2%, Lombardzinsfuß 8 1/2%, Privatdiskont 6 1/2%.

Umsatz: 1 Frank, 1/2 Pf., 1/4 Pf., 1/8 Pf., 1/16 Pf., 1/32 Pf., 1/64 Pf., 1/128 Pf., 1/256 Pf., 1/512 Pf., 1/1024 Pf., 1/2048 Pf., 1/4096 Pf., 1/8192 Pf., 1/16384 Pf., 1/32768 Pf., 1/65536 Pf., 1/131072 Pf., 1/262144 Pf., 1/524288 Pf., 1/1048576 Pf., 1/2097152 Pf., 1/4194304 Pf., 1/8388608 Pf., 1/16777216 Pf., 1/33554432 Pf., 1/67108864 Pf., 1/134217728 Pf., 1/268435456 Pf., 1/536870912 Pf., 1/1073741824 Pf., 1/2147483648 Pf., 1/4294967296 Pf., 1/8589934592 Pf., 1/17179869184 Pf., 1/34359738368 Pf., 1/68719476736 Pf., 1/137438953472 Pf., 1/274877906944 Pf., 1/549755813888 Pf., 1/1099511627776 Pf., 1/2199023255552 Pf., 1/4398046511104 Pf., 1/8796093022208 Pf., 1/17592186044416 Pf., 1/35184372088832 Pf., 1/70368744177664 Pf., 1/140737488355328 Pf., 1/281474976710656 Pf., 1/562949953421312 Pf., 1/1125899906842624 Pf., 1/2251799813685248 Pf., 1/4503599627370496 Pf., 1/9007199254740992 Pf., 1/18014398509481984 Pf., 1/36028797018963968 Pf., 1/72057594037927936 Pf., 1/144115188075855872 Pf., 1/288230376151711744 Pf., 1/576460752303423488 Pf., 1/1152921504606846976 Pf., 1/2305843009213693952 Pf., 1/4611686018427387904 Pf., 1/9223372036854775808 Pf., 1/18446744073709551616 Pf., 1/36893488147419103232 Pf., 1/73786976294838206464 Pf., 1/147573952589676412928 Pf., 1/295147905179352825856 Pf., 1/590295810358705651712 Pf., 1/1180591620717411303424 Pf., 1/2361183241434822606848 Pf., 1/4722366482869645213696 Pf., 1/9444732965739290427392 Pf., 1/18889465931478580854784 Pf., 1/37778931862957161709568 Pf., 1/75557863725914323419136 Pf., 1/151115727451828646838272 Pf., 1/302231454903657293676544 Pf., 1/604462909807314587353088 Pf., 1/1208925819614629174706176 Pf., 1/2417851639229258349412352 Pf., 1/4835703278458516698824704 Pf., 1/9671406556917033397649408 Pf., 1/19342813113834066795298816 Pf., 1/38685626227668133590597632 Pf., 1/77371252455336267181195264 Pf., 1/154742504910672534362390528 Pf., 1/309485009821345068724781056 Pf., 1/618970019642690137449562112 Pf., 1/1237940039285380274899124224 Pf., 1/2475880078570760549798248448 Pf., 1/4951760157141521099596496896 Pf., 1/9903520314283042199192993792 Pf., 1/19807040628566084398385987584 Pf., 1/39614081257132168796771975168 Pf., 1/79228162514264337593543950336 Pf., 1/158456325028528675187087900672 Pf., 1/316912650057057350374175801344 Pf., 1/633825300114114700748351602688 Pf., 1/1267650600228229401496703205376 Pf., 1/2535301200456458802993406410752 Pf., 1/5070602400912917605986812821504 Pf., 1/10141204801825835211973625643008 Pf., 1/20282409603651670423947251286016 Pf., 1/40564819207303340847894502572032 Pf., 1/81129638414606681695789005144064 Pf., 1/162259276829213363391578010288128 Pf., 1/324518553658426726783156020576256 Pf., 1/649037107316853453566312041152512 Pf., 1/1298074214633706907132624082305024 Pf., 1/2596148429267413814265248164610048 Pf., 1/5192296858534827628530496329220096 Pf., 1/10384593717069655257060992658440192 Pf., 1/20769187434139310514121985316880384 Pf., 1/41538374868278621028243970633760768 Pf., 1/83076749736557242056487941267521536 Pf., 1/166153499473114484112975882535043072 Pf., 1/332306998946228968225951765070086144 Pf., 1/664613997892457936451903530140172288 Pf., 1/13292279957849158729038070602803456 Pf., 1/26584559915698317458076141205606912 Pf., 1/53169119831396634916152282411213824 Pf., 1/106338239662793269832304564822427648 Pf., 1/212676479325586539664609129644855296 Pf., 1/425352958651173079329218185289710592 Pf., 1/850705917302346158658436370579421184 Pf., 1/1701411834604692317316872741158842368 Pf., 1/3402823669209384634633745482317684736 Pf., 1/6805647338418769269267490964635369472 Pf., 1/13611294676837538538534981929270738944 Pf., 1/27222589353675077077069963858541477888 Pf., 1/54445178707350154154139927717082955776 Pf., 1/108890357414700308308279855434165911552 Pf., 1/217780714829400616616559710868331823104 Pf., 1/435561429658801233233119421736663646208 Pf., 1/871122859317602466466238843473327292416 Pf., 1/174224571863520493293247768694665484832 Pf., 1/348449143727040986586495537389330976664 Pf., 1/696898287454081973172991074778661953328 Pf., 1/139379657490816394634598214955732390656 Pf., 1/278759314981632789269196429911464781312 Pf., 1/557518629963265578538392859822929562624 Pf., 1/1115037259926531157076785719645959125248 Pf., 1/2230074519853062314153571439291918250496 Pf., 1/4460149039706124628307142778583836500992 Pf., 1/8920298079412249256614285557167673001984 Pf., 1/17840596158824498513228571114335346003968 Pf., 1/35681192317648997026457142228670720007936 Pf., 1/71362384635297994052914284457341440015872 Pf., 1/142724769270595988105828568914682880031744 Pf., 1/285449538541191976211657137829365760063488 Pf., 1/570899077082383952423314275658731520126976 Pf., 1/1141798154164767904846628551317463040253952 Pf., 1/2283596308329535809693257102634926080507904 Pf., 1/4567192616659071619386514205269852161015808 Pf., 1/9134385233318143238773028410539704322031616 Pf., 1/18268770466636286477546056821079408644063232 Pf., 1/36537540933272572955092113642158817288126464 Pf., 1/73075081866545145910184227284317634576252896 Pf., 1/146150163733090291820368454568635269152505792 Pf., 1/292300327466180583640736909137270538305011584 Pf., 1/584600654932361167281473818274541076610023168 Pf., 1/1169201309864722334562947636549082153220046336 Pf., 1/2338402619329444669125895273098164306440092672 Pf., 1/4676805238658889338251790546196328612880185344 Pf., 1/9353610477317778676503581092392657225760370688 Pf., 1/18707220954635557353007162184785144515207401376 Pf., 1/37414441909271114706014324369570289030401482752 Pf., 1/74828883818542229412028648739140578060802965504 Pf., 1/149657767637084458824057297478281140121605931008 Pf., 1/299315535274168917648114584956562280243211862016 Pf., 1/598631070548337835296229169913124560486423724032 Pf., 1/1197262141096675670592458339826249120972847448064 Pf., 1/2394524282193351341184916679652498241945694896128 Pf., 1/4789048564386702682369833359304996483891389792256 Pf., 1/9578097128773405364739666718609992967782779584512 Pf., 1/19156194257546810729479333437219985935565559170048 Pf., 1/38312388515093621458958666874439971871113111840096 Pf., 1/76624777030187242917917333748879943742226223680192 Pf., 1/153249554060374485835834667497598875484452447360384 Pf., 1/306499108120748971671669334995197750968904894720768 Pf., 1/612998216241477943343338669990395501937809789441536 Pf., 1/1225996432482955886686677399980791003875619578883072 Pf., 1/2451992864965911773373354799961582007751239157766144 Pf., 1/4903985729931823546746709599923164015502478315532288 Pf., 1/9807971459863647093493419199846328031004956631064576 Pf., 1/19615942919727294186986838399692656062009912622129152 Pf., 1/3923188583945458837397367679938531212401982524425824 Pf., 1/7846377167890917674794735359877062424803965048851648 Pf., 1/1569275433578183534958947071975412484960793009770304 Pf., 1/3138550867156367069917894143950824969921586019540608 Pf., 1/6277101734312734139835788287901649939843172039081216 Pf., 1/12554203468625468279671576575803299879686344078162432 Pf., 1/25108406937250936559343153151606599759372688156324672 Pf., 1/50216813874501873118686306303213199518745376326649344 Pf., 1/100433627749003746237372612606426399037490752653298688 Pf., 1/200867255498007492474745225212852798074981505306597376 Pf., 1/401734510996014984949490450425705596149963010613194752 Pf., 1/803469021992029969898980900851411192299926021226389504 Pf., 1/160693804398405993979796180170282238459985204245277904 Pf., 1/321387608796811987959592360340564476919970408490555808 Pf., 1/642775217593623975919184720681128953839940816981111616 Pf., 1/128555043518724795183836944136225790767988163396222336 Pf., 1/257110087037449590367673888272451581359776266792444672 Pf., 1/514220174074899180735347776544903162719952533584889248 Pf., 1/1028440348149799361470695553089806325439905067169778496 Pf., 1/2056880696299598722941391106179612650879810134339556992 Pf., 1/4113761392599197445882782212358225301759620268679113984 Pf., 1/8227522785198394891765564424716450603519240537358227968 Pf., 1/16455045770396789783531128895432901207038481074716455936 Pf., 1/32910091540793579567062257790865802414076962149432911872 Pf., 1/65820183081587159134124515581731604828153924298865744 Pf., 1/131640366163174318268249031163463209656307848597731488 Pf., 1/26328073232634863653649806232692641931260157719546277376 Pf., 1/5265614646526972730729961246538528386252031543909255472 Pf., 1/10531229293053945461459922493077056772504063087818510944 Pf., 1/21062458586107890922919844986154113545008126175637020896 Pf., 1/42124917172215781845839689972308227090016252351274041792 Pf., 1/84249834344431563691679379944616454180032504702548083584 Pf., 1/16849966868886312738335875988923290836006500940509616768 Pf., 1/33699933737772625476671751977846581672013001881019233536 Pf., 1/67399867475545250953343503955693163440226003762038467072 Pf., 1/1347997349510905019066870079113863268804420075240769344 Pf., 1/269599469902181003813374015822773777760884015048153888 Pf., 1/539198939804362007626748031645547555521768030096307776 Pf., 1/1078397879608724015253496063291095111043536060192615552 Pf., 1/2156795759217448030506992126582190222087072120385211104 Pf., 1/4313591518434896061013984253164380444174144240770422208 Pf., 1/8627183036869792122027968506328760888288288481540844416 Pf., 1/17254366073739584244055937012657521776576576963081688832 Pf., 1/34508732147479168488111874025315043553153153926163377664 Pf., 1/69017464294958336976223748050630087106306307852326755328 Pf., 1/138034928589916673952447496101260174212612615704653510656 Pf., 1/276069857179833347904894992202520348
--



Nr. 267.

Donnerstag, den 14. November 1907.

22. Jahrgang.

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein von Kauffel und der Förstersohn von Segesfeld, das ist aber doch auch zu unmöglich,“ versetzte, sich unglaublich stellend, der Inspektor.

„Sag ich ja auch,“ stimmte Dorn zu, „darum bleibt's aber doch eine Schlichtigkeit, daß sie ihn erst angelockt und sich mit ihm verlobt hat und ihm nun plötzlich den Laufpaß gibt. Das Schändlichste dabei ist aber die Art wie sie das macht; sie wälzt ihm die Schuld zu, hat ihm einen Brief geschrieben, sie habe Beweise seiner Untreue und seiner Verborenheit.“

„Hat Ihnen das Eltster erzählt?“

„Ach, Gott bewahre, der bißte sich lieber die Zunge ab. Seine Mutter hat es mir gesagt. Die gute Frau weiß sich in ihrer Angst und Sorge um den Sohn gar nicht zu fassen, und da sie keinen anderen Menschen hat und auch weiß, daß ich große Stücke auf sie halte, so hat sie ihr Herz gegen mich ausgeschüttet. Georg ist ganz wie ausgetauscht. Ward geht er einher wie vor den Kopf geschlagen, und dann tobt und wütet er wieder. Hab's selbst gehört, wie er zu seiner Mutter sagte, wenn Gertrud in ihrem Troste beharre, so mache er eines Tages ein Ende mit Schreden!“

„Nun, nun, es wird nicht so heiß gegessen, wie es gelocht wird,“ warf der Inspektor ein, der seine Gründe hatte, dem Förster noch nichts von Gertruds Verschwinden zu sagen. „Jetzt ist es mir freilich erklärlich, weshalb dem Eltster heute nacht der Hirsch durch die Lappen gegangen ist, der wird an andere Dinge gedacht haben.“

„Ein Hirsch? Heute nacht? Wo denn?“

„Er war im Tannenwald auf dem Anstand.“

Der Förster schlug ein lautes, dröhnendes Lachen auf; als er wieder zu Atem gekommen, sagte er: „Nehmen Sie's nicht übel, Herr Inspektor, aber wer hat Ihnen denn das ausgeben?“

„Eltster selbst, ich war schon heute bei ihm in Segesfeld.“

„Wenn er's gesagt hat, da muß es wohl seine Richtigkeit haben,“ sagte der Förster kopfschüttelnd, „wie aber der Hirsch so plötzlich in den Tannenwald kommt, das zu hören bin ich begierig. Was wollten Sie eigentlich heute in Segesfeld, sollte mir der Besuch gelten, Herr Inspektor?“ fügte er hinzu.

„Ihnen und Eltster. Ich wollte mich erkundigen, ob Sie nichts von Fräulein Kauffel gesehen oder gehört hätten. Sie ist seit gestern nachmittag verschwunden,“ antwortete der Inspektor lauernd.

„Fräulein v. Kauffel verschwunden?“ rief der Förster und machte eine so heftige Bewegung, daß ihm die Reisetasche, die er in der Hand trug, entglitt. Er bückte sich schnell, sie aufzuheben. Dietel sah aber doch, daß er ganz bleich geworden war. „Wie hängt denn das zusammen?“

„Das möchten wir eben gern ergründen,“ und nun erzählte Dietel den Hergang.

„Das ist ja schrecklich,“ sagte Dorn, der plötzlich sehr kleinlaut und niedergeschlagen geworden war. „Warum erzählten Sie mir das nicht gleich?“

„Ich trat in der Absicht an Sie heran, Sie teilen mir aber so interessante Dinge mit, daß ich es fürs erste unterließ,“ antwortete der Inspektor, und dem armen Förster war es, als senkte sich eine Zenterlast auf seine Brust. „Sollten Sie etwas über den Verbleib der jungen Dame erfahren, so darf ich wohl erwarten, daß Sie mich davon in Kenntnis setzen werden. — Doch, hier trennen sich unsere Wege, ich will wieder nach dem Gudenberg.“

Er bot dem Förster die Hand, in welche dieser aber nur mit sichtlich Ueberwindung die feinnige legte. Mit nicht's weniger als freundlichem Blick schaute er dem Davonschreitenden nach.

„Der verdamnte Schnüffler hat mich ja regelrecht ausgehorcht, darum hing er sich an mich,“ brummte der Förster, „und ich Tölpel schwarte auch ahnungslos aus, was ich auf dem Herzen hatte. Habe da am Ende dem armen Georg eine böse Suppe einrühren helfen. Verzwick ist die Geschichte jedenfalls. Das Fräulein verschwunden und er will fort!“

Dorn fing plötzlich an zu laufen, er konnte jetzt nicht die Zeit abwarten, bis er seine Försterei erreicht hatte.

Auch der Inspektor Dietel hielt im Weiterschreiten ein Selbstgespräch.

„Sieh, sieh,“ schmunzelte er, „das war ein glückliches Zusammentreffen, ja, ja, nur immer die Augen offen halten und sich nicht den kleinsten Umstand entgehen lassen. Was haben wir da also erfahren? Erstens,“ er zählte an den Fingern, „Herr Georg Eltster ist heute nacht nicht auf dem Anstand gewesen; zweitens, er beabsichtigt, in allernächster Zeit die Gegend zu verlassen; drittens, er hat gesagt, wenn Fräulein v. Kauffel in ihrem Trost beharre, so mache er ein Ende mit Schreden, und es wird sicher nicht die einzige Drohung sein, die er ausgestoßen hat.“

Er pfiff leise vor sich hin, wie es seine Art war, wenn er die erlauchten und erfragten Dinge aneinander reihte, und verfolgte dabei gemächlichen Schrittes seinen Weg.

„Ich hörte und sah es ja, daß sie mir die Unwahrheit sagten; diese Leute sind wahrlich nicht geschickt genug, einen eiten Praktikus hinter's Licht zu führen. Und nun gar erst dieser Dorn! Das ist ja ein Bär, der plump und gutmütig mit beiden Beinen zugleich in die ihm gestellte Falle springt; der soll uns noch sehr gute Dienste tun!“

„Gut, daß Sie endlich kommen, Herr Inspektor!“ rief Herr v. Melnik Dietel zu, dem er bis an die äußerste Pforte seines Besitzums entgegengeeilt war. „Schon seit einer halben Stunde schaute ich nach Ihnen aus.“

„Sie haben Nachricht von Fräulein v. Kauffel; sie hat Ihnen telegraphiert?“ fragte der Beamte schnell, denn Melniks Gesicht schien ihm den Ausdruck freudiger Erregung zu tragen, die sich aber jetzt in Stammen verwandelte.

„Telegraphiert! Wie kommen Sie auf den Einfall?“

„Nun, es wäre doch möglich, daß sie heimlich nach Hannover gereist wäre, um hier manchem Unangenehmen aus dem Wege

zu gehen. Ich gestehe, ich bin beschämt, daß ich in diese sehr nahe liegende Erklärung nicht gedacht habe."

"Säßen Sie meine Schwägerin gekannt, so würden Sie nie auf eine solche Vermutung gekommen sein," antwortete Melnik, während er neben dem Inspektor durch den Vorgarten dem Hause zuschritt. "Sie tat nichts heimlich. Wäre sie wirklich ohne unseres Wissens abgereist, so würde sie uns von Lübeck aus schon davon in Kenntnis gesetzt haben."

"Möchten Sie nicht doch nach Hannover telegraphieren?"

"Das ist geschehen; ich mußte ja Gertruds Vormund benachrichtigen, und er hat bereits geantwortet."

"Was?"

"Daß er in hohem Grade erschrocken sei und noch heute hier eintreffen werde."

"So ist sie also nicht in Hannover?"

"Nein," antwortete Melnik. "Sie ganz dicht zu Dietels Ohr neigend, fügte er hinzu: 'Ich weiß jetzt nur zu sicher, wo ich sie zu suchen habe. Doch still, still, daß meine arme Frau noch nichts erfährt!'"

Er legte seinen Arm vertraulich in den des Inspektors und führte ihn durch einen Seiteneingang in das Souterrain, wo sich die Küche und Wirtschaftsräume befanden. In einem großen niedrigen Raume, welcher der Dienerschaft zum Speisezimmer dienen mochte — denn es stand ein großer Tisch in der Mitte, um den sich mehrere Stühle reiheten — traf der Inspektor zwei seiner Beamten sowie eine ländlich gekleidete ältere Frau und einen jungen Burschen, die sich beide augenscheinlich in großer Angst befanden.

Die Beamten traten an den Inspektor heran und erstatteten Bericht. Sie hatten nichts gefunden; wohl aber hatten sie verschleierte Personen getroffen, welche Fräulein v. Kauffel am Nachmittag gesehen haben wollten.

"Allein oder in Gesellschaft?" fragte Dietel.

"Allein, immer allein."

"Und immer in der Richtung nach dem Obersee zu," fiel Herr v. Melnik dem Beamten ins Wort, der ihm viel zu umständlich erzählte, und dort hat man denn auch eine Spur gefunden."

"Was?" rief der Inspektor.

"Eine Schildplattnadel. Sie war halb in den Boden getreten. Ich habe sie sofort als das Eigentum meiner Schwägerin erkannt, sie pflegte den Hut damit festzusetzen."

Er wies auf den Tisch. Die Nadel, welche dort lag, hatte die Form eines Pfeils mit einem G in Goldschrift auf der Spitze.

"Wer hat diese Nadel gefunden?" fragte der Inspektor.

"Ich selbst," antwortete Melnik. "Ich konnte, nachdem Sie weggegangen waren, es nicht mehr ertragen, hier so untätig auszuharren. Ich ließ meinen Jagdwagen anspannen und fuhr nach dem Obersee."

"Weshalb gerade dorthin?"

"Weil es ein Lieblingsplatz von Gertrud war," antwortete Melnik ohne Zögern. "Nennen Sie es meinetwegen eine Abnung, kurz, es trieb mich dorthin, und ich fand diese Nadel im Moos."

"Weiter nichts?"

"Es ist genug. Ich weiß jetzt, wo wir die Unglückliche zu suchen haben."

"Das ist noch immer kein Beweis."

"So haben Sie hier einen zweiten," fuhr Herr von Melnik fort, und winkte die alte Frau und den Burschen heran. "Ich traf die Alte unweit des Obersees mit jenem Jungen, ihrem Enkel. Sie sammelten Heißig, das haben sie auch gestern getan. — Kommt her und erzählt dem Herrn Inspektor, was Ihr wißt," rief er mit sehr lauter Stimme.

Die Alte humpelte mühsam herbei und wuschte sich die trauernden Augen mit der Schürze. Der etwa siebzehnjährige Bursche drehte die Kappe, die er von dem strohgelben Haar genommen hatte, verlegen in der Hand und starrte mit den wasserblauen Augen auf die Großmutter. Der eine stieß den anderen an, sich gegenseitig zum Reden auffordernd.

"Run, so spricht doch!" ermunterte sie Herr v. Melnik und fuhr, als sie immer noch zögerten, erläuternd zu dem Inspektor fort: "Sie müssen wissen, die alte Petersen war von jeher eine der 'Kundinnen' meine Schwägerin; sie hat sie wohl selten im Walde angetroffen, ohne daß sie eine Gabe von ihr erhalten hat."

"Nie, nie, gnädiger Herr," sprach hier die Alte, der diese wieder sehr laut gemachte Bemerkung die Zunge gelöst haben mochte, in ihrem plattdeutschen Dialekt, "sie gab mir immer etwas. Darum war ich auch so erschrocken, als die Leute erzählten, sie sei nicht wieder heimgekommen, daß ich mich sogar unterstand, den gnädigen Herrn anzureden und ihm zu fragen,

ob's wahr sei. Ich hatte das gute Fräulein doch erst gestern noch gesehen."

"Wo?" fragte der Inspektor schnell.

"Sie müssen lauter sprechen, sie ist fast taub," warf Melnik dazwischen. "Erlauben Sie lieber, daß ich mit den beiden verhandle, daran haben sie sich schon etwas gewöhnt. Es hat Mühe gekostet, sie hierher zu bringen, und hätte ich sie nicht sogleich auf den Wagen geladen und mitgenommen, so könnten wir lange nach ihnen suchen." Hierauf schrie er die Frage des Inspektors der Alten ins Ohr.

"Nicht weit von der Krähenhütte," antwortete die Petersen.

"Sie gab Euch wieder etwas?" schrie nun der Inspektor.

Die Alte schüttelte den Kopf. "Sie sah mich nicht, ich stand im Busch, und als ich vorgehen wollte, da kriegte mich Kriskan beim Arm und sagte: Sei still, Großmutter, da kommt er!"

"Wer kam?"

"Ich weiß nicht, ich kann ja nicht mehr recht sehen und hören. — So rede du doch, Kriskan!"

Der Bursche sah von unten herauf den Inspektor blöde an und stieß zwischen halbgeschlossenen Zähnen hervor: "Es war der tote Försters Großer."

"Da hören Sie es," raunte Melnik dem Inspektor zu.

"Was jagst du doch, das sie miteinander taten?" fuhr er zu dem Burschen gewandt fort.

"Sie zankten sich."

"O, da irrst du dich wohl," sagte der Inspektor, um mehr aus ihm herauszuloden.

"Nee, nee," beharrte Kriskan; "er schrie und schalt, packte sie am Arm, und sie sagte: 'Lassen Sie mich los, ich habe mit Ihnen nichts zu schaffen,' dann riß sie sich los und lief fort."

"In welcher Richtung?"

"Daß weiß ich nicht genau, sie wird aber wohl nach dem Obersee gegangen sein, da sah sie ja immer so gern."

"Und der junge Förster?"

"Der blieb auf demselben Fleck stehen und schrie und tobte, ich glaube, er hat von Erschrecken oder Ertränken gesprochen. Ich kriegte sogleich Angst, daß ich die Großmutter beim Arm nahm und sie mit fortzog."

"Und von Fräulein v. Kauffel habt Ihr nichts wieder gesehen?"

"Nee, nee," sagte der Bursche, von einem Fuß auf den andern tretend, "ich machte, daß ich mit der Großmutter weg kam, denn hätte uns der Förster mit unserm bißchen Leseholz erwischt, so hätte er seine Rut wohl an uns ausgelassen; er war gar zu böse und führte schreckliche Reden."

"Verstehen Sie nun den Hergang?" fragte Herr von Melnik den Inspektor leise. "Er wird ihr doch nachgeschlichen sein, sie hat ihn abermals zurückgewiesen und —". Er brach ab und fügte als Ergänzung seiner Rede, von einem tiefen Seufzer begleitet, hinzu: "Wir müssen den Obersee durchsuchen lassen."

"Das müssen wir," stimmte der Inspektor bei, "aber möglichst unauffällig, in der Nacht, wir haben ja Mondschein."

Herr v. Melnik nickte und wandte sich dann an die alte Petersen und Kriskan, denen er die Erlaubnis gab, sich zu entfernen. Sie ließen sich das nicht zweimal sagen; der Enkel nahm die Großmutter bei der Hand und zog sie so schnell mit sich fort, daß die Frau leuchte und stolperte.

Inspektor Dietel gab den Beamten, die er zurückließ, noch einige Befehle und eilte nach dem Bahnhof, um nach Cutin zurückzukehren. Er kam gerade zur rechten Zeit, daß er noch in den zur Abfahrt bereitstehenden Zug springen konnte.

Dem heißen Tage war eine taufrische, erfrischende Nacht gefolgt. Die Landstraße, die von Cutin nach Gremsmühlen führt, rollte ein leichter Wagen entlang. Vier Herren befanden sich darin, der Staatsanwalt, der Amtsrichter v. Reuters, welcher meistens als Untersuchungsrichter tätig war, und ein Protokollführer, sowie Inspektor Dietel. Der letztere hatte das Ergebnis der von ihm angestellten Untersuchung dem Gericht übermittelt, und dieses sich veranlaßt gesehen, nunmehr die Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Der Wagen machte einen Umweg, um den Bahnhof von Gremsmühlen und die an den Ufern des Diecksees gelegenen Gasthöfe zu vermeiden. Es war anzunehmen, daß trotz der vorgerückten Stunde die schöne Nacht noch manche der Logiergäste im Freien festgehalten haben könne, und man wünschte zu dem Werke, das man vorhatte, keine Zeugen. Eine Strecke lang fuhren die Herren noch walbeinwärts, dann verließen sie den Wagen und legten den nur noch kurzen Weg nach dem Obersee zu Fuß zurück. Dort warteten ihrer bereits Herr v. Melnik mit einem kleinen Trupp von Leuten, welche ein großes Netz sowie Tauer und sonstige zum Fischfang nötige Geräte neben sich auf dem Boden gelegt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerfrische.

Humoristisches Familienbild von Anna Richter.

(Nachdruck verboten.)

Es war beschlossene Sache — Mehers reisten in die Sommerfrische.

Das männliche Oberhaupt der Familie war vorher tagelang nur in innigster Gemeinschaft mit Landkarten, Kursbüchern und Führern durch die schönsten Gegenden Deutschlands zu erblicken.

Er kombinierte die verwegenen Reisepläne und debattierte darüber mit seiner Gattin, die sich abwechselnd zustimmend oder ablehnend verhielt, je nach Stimmung oder Mißstimmung.

Endlich erklärte Vater Meyer mit männlicher Entschlossenheit:

„Wir gehen in die bayerischen Berge nach Markertstein.“

Nachdem das große Wort gesprochen war, verlangten alle Familienmitglieder eine ausführliche Beschreibung dieses Ortes.

Vater Meyer lieferte dieselbe in glühender Beredsamkeit.

Er versprach Berge, Wasser, Wald, ländliche Stille, gute Luft, Ackerbau, Viehzucht und alles, was zu einer regelrechten Sommerfrische gehört. —

Mama Meyer setzte schleunigst noch einmal große Generalwäsche an und stellte den ganzen Haushalt auf den Kopf.

Teppiche und Möbel wurden gegen Motten versichert, — Mama Meyer besaß ein „unfehlbares Mittel“ dagegen, — die Blumentöpfe wurden bei der Wäschfrau in Pension gegeben und die Garderobe einer eingehenden Besichtigung unterworfen.

Das gesamte Interesse der Familie konzentrierte sich auf die Sommerfrische.

Gretel, die älteste Tochter, packte mit Umsicht und Würde ihre Malutensilien ein — sie war nach Ansicht aller Verwandten und Bekannten ein „ausgesprochenes Talent“ und malte sogar Porträts.

Eine Erbtante, deren Konterfei sie einst gemalt hatte, war allerdings furchtbar beleidigt gewesen und hatte nie und nimmer zugegeben, daß sie so entsetzlich aussehen sollte. Alle anderen waren jedoch der Ansicht, daß sie vorzüglich getroffen wäre, nur Bubi, der jüngste Sproß der Familie Meyer, hatte energisch erklärt, das Bild sei ein scheußlicher Farbentfleck und „nicht die Spur“ von Tante Emmi. — Trotzdem malte Gretel ruhig weiter, und wenn Mehers ein Geburtstags-, Weihnachts- oder Hochzeitsgeschenk zu machen hatten, so war auf demselben irgend eine „sinniae“ Malerei angebracht. Also Gretel packte ihr Malgerät mit ein. —

Frida, die jüngere Schwester, — ein Badfisch in des Wortes verwegenster Bedeutung — erkundigte sich mit brennendem Interesse, ob sie ihr „Weißes“ mitnehmen dürfe.

Mutter fuhr entrüstet auf.

„Du bist wohl nicht bei Troste; für die Hühner und Gänse brauchst du keine große Toiletten.“

Frida maulte.

„Es sind aber doch sicher noch mehr Sommerfrischer dort.“

„Denen wird es furchtbar schnuppe sein, ob du dummes Gör ein weißes Kleid trägst oder nicht.“

Frida war außer sich.

„Dummes Gör“ war so ziemlich die gräßlichste Beleidigung, die ihr zugefügt werden konnte.

Sie „machte“ kolossal in Welterschmerz und stand Pose à la gekränkte Unschuld in den nächsten Stunden, aber dann siegte die harmlose Freude an der Reise, und sie legte ihr ganzes Taschengeld in „sauren Bonbons“ an, weil diese gar so erfrischend und köstlich waren und man immerhin nicht wissen konnte, ob Markertstein schon so weit von der Kultur befeet war, daß man diese famosen Ledereien auch dort bekam. — Der Schrecken der Familie war Bubi. So wurde schlankweg der zehnjährige Erich genannt.

Er brachte seine Mutter der Verzweiflung nahe durch sein stürmisches Verlangen, seine Schmetterlingsammlung, seinen Baukasten, seine Weisoldaten und sonstige „durchaus notwendige“ Narkitäten mitzunehmen.

Auf den gültigen Zuspruch seiner ältesten Schwester verzichtete er darauf, nachdem ihm diese einen „Extrazehner“ versprochen hatte. Er verschwor sich aber, sie gründlich zu „verhauen“, wenn sie ihr Versprechen nicht halten würde, und wiederholte diese Drohung gewissenhaft alle fünf Minuten, bis sie, vollständig müde, in ihr Zimmer hinaufstieg und den Zehner herbeiholte. — — —

Endlich waren alle Vorbereitungen getroffen worden und der Tag der Abreise brach an.

Ein sonniger Julimorgen lachte in die Schlafräume der Familie Meyer und mit ahnungsvoll wehmütigem Lächeln strich Mama Meyer noch einmal über ihr gutes bequemes Bett und umfaßte dann, abschiednehmend, ihr trautes Heim noch mit einem leichten Blick.

Sobald alle gut verstant in der Droschke saßen und Minna, das Mädchen für alles, mit einem Proviantkorb für die Reise auf den Bod geklettert war, erfaßte die gute Frau eine verzehrende Angst, ob man auch nichts vergessen hatte. Mit wilder Hast durchwühlte sie im Geiste noch einmal alle Reisekörbe, Koffer und Taschen und rang sich mühsam zu der beruhigenden Gewißheit durch, daß alles Nötige eingepackt und versorgt war.

Auf dem Bahnhof mußte man sich durch einen dichten Menschenknäuel würgen und erreichte mit Mühe und Not den Zug. In aller Eile wurde Minna noch verabschiedet, die während der Abwesenheit ihrer Herrschaft Urlaub in die Heimat hatte und eine halbe Stunde später auch abdampfen sollte nach den böhmischen Gefilden.

Von all den noch zuletzt erhaltenen Ermahnungen vollkommen „bösig“, blatte diese „Perle“ dem Zug eine Weile nach, der ihre Herrschaft entführte, und trotzte dann den Perron entlang. Unterwegs machte sie noch einmal Rast, zog einen Taschenspiegel hervor und überzeugte sich, ob ihre Stirnlöcher noch in Ordnung waren. — Fein, tadellos frisch gebrannt — man würde staunen zu Haus, wenn sie antam. —

Indessen fuhrn Mehers gen Markertstein.

Des Vaters Stimmung ließ viel zu wünschen übrig. Er war sonst der gutmütigste Mensch von der Welt, aber wenn ihn etwas in seiner Bequemlichkeit störte, konnte er sich im Nu zum Tyrannen entwickeln.

Das Frühaufstehen war schon recht verdräulich, der Trubel auf dem Bahnhof, die Aufgabe des Gepäcks und — ein etwas zu enger Schuh machten das Maß voll. Er geriet in einen Zustand, den seine Familie böswillig mit „knietischig“ bezeichnete, der bei dem geringsten Anlaß in „sanfte Raserei“ ausartete. Da man leider — glücklicherweise in einem Coupé allein war, brauchte er sich auch keinen Zwang aufzuerlegen und nörgelte hin und her. Trotzdem oder gerade weil ihm niemand widersprach, redete er sich mehr und mehr in Wut und suchte nach einem Opfer, an dem er seinen Grimm auslassen konnte.

Seine Angehörigen hüteten sich indes, ihm Gelegenheit zu einem Angriff zu geben, und weißglühend vor Born trat er an das Fenster, um in die Sonne zu sehen, weil er das Bedürfnis hatte, zu niesen.

Dieser Umstand sollte nun die erlösende Katastrophe herbeiführen. Wenn Vater in die Sonne sah, um niesen zu können, durfte ihn niemand anrufen oder ablenken, weil „es sonst nicht ging“ — das Niesen nämlich. Bubi jedoch fand das stets so „ullig“, daß er jedesmal Mühe hatte, seine Lachlust so lange zu zügeln, bis ein kräftiges „Hähi“ ihm die Erlaubnis gab, herauszuplätzen.

Heute dauerte es aber so lange, daß seine Badsalbe zu früh erfolgte, und schwupp — hatte er auch schon eine kräftige Ohrfeige im Gesicht sitzen.

Mama Meyers mütterliches Empfinden wurde durch diese Ohrfeige tief gekränkt. Es kam zu einer kleinen, ehelichen Auseinandersetzung, die gleich einem Gewitter die schwüle Luft reinigte.

Als man sich gegenseitig gesagt hatte, „wie man eigentlich war“, und sich bis zu einem elegischen Tonfall gemäßig hatte, hing sich Gretel plötzlich dem Vater um den Hals und schloß ihm den Mund mit ihren jungen, roten Lippen, während Friedel daselbe Verfahren bei der Mutter anwandte. Trotz verzweifelter Gegenwehr von beiden Seiten siegte die gute Sache und

der Friede wurde hergestellt. Gretel bekam durch liebe-
reiche Fragen auch heraus, wo Vaters der Schuh
brühte, und half ihm in seine bequemen Hausschuhe.
Das wirkte.

Vaters Laune wurde nun glänzend, und frische,
fröhliche Reifestimmung griff endlich um sich. Bubi
bekam zur Entschädigung die Erlaubnis, den Angriff
auf den Proviantkorb zu eröffnen, und gab sich dieser
Beschäftigung mit Innigkeit und Ausdauer hin. Bei
seinem anhaltenden herzhaften Schmausen regte sich
nach einiger Zeit auch bei den anderen der Appetit und
Bubi mußte die Alleinherrschaft über die belegten
„Butterbröter“ abtreten.

Da ergab sich aber eine betrübende Tatsache.

Unter der tröstlichen Voraussetzung, daß an guter
Butter noch niemand erstickt ist, hatte Bubi von den
Klappstullen nur die bestrichenen Hälften und den Belag
für sich beansprucht und in edler Selbstverleugnung
die trockenen Hälften zurückgelassen.

Mutter sah den Schlingel, der eine vortreffliche
Illustration zu den Worten: „Dies Kind, kein Engel
ist so rein“, abgab, fassungslos an, als sie die Besche-
rung bemerkte. „Du schämst dich wohl gar nicht,
Erich?“ Erich — so nannte ihn die Mutter nur in
Momenten kältester Verachtung — erkundigte sich harm-
los, weshalb er sich schämen sollte, und seine Mutter
hielt ihm nun mit gesteigert dramatischem Ausdruck
seine Schandtaten vor.

Da Bubi aber merkte, daß Vater sich heimlich
lachend abwandte, verzichtete er auf eine Verteidi-
gungsrede als unnötig und machte nur ein reumütiges
Gesicht, das Mutter stets entwaffnete.

Sie legte nun mit Behemenz die trockenen Brot-
schnitten auseinander — es entstand ein ansehnlicher
Stoß — und erklärte energisch:

„Bevor du das nicht auch aufgeessen hast, gibt
es nichts anderes.“ Bubi sah diesem drohenden Ver-
hängnis mit Selbstbeherrschung entgegen, wußte er
doch von früheren, ähnlichen Fällen her, daß seine
gutmütigen Schwestern ihm über diese trostlose Zeit
drohender Dürre und Trockenheit hinweghelfen wür-
den, indem sie ihm heimlich gute Bissen zusteckten.

Markertstein machte einen sehr wenig günstigen
Eindruck auf die Familie Meyer.

Abgesehen davon, daß das Stationsgebäude nur
aus einer primitiven Bretterbude bestand, machte auch
die nächste Umgebung des Bahnhofes einen wenig
verlockenden Eindruck.

Eine holprige, staubige Straße führte bis zum
Dörfchen, das weder besonders reinlich, noch malerisch
am Fuße einer hohen Gebirgskette lag.

Dafür tauschte zwischen Dorf und Bergen eine
muntere Ache dahin und über Felder und Wiesen wehte
erfrischend ein kräftiger Seebust und kämpfte siegreich
gegen den Geruch an, der sich innig mit dem Begriff
Ackerbau und Viehzucht verbindet.

Aber sonst war Markertstein „sehr nett“, wie sich
Vater und Mutter mit etwas langen Gesichtern ver-
sicherten. Gretel faßte ihr vorläufiges Urteil in „län-
dlich-sittlich“ zusammen, was Frida mit kräftiger Ueber-
zeugungstreue in „ländlich-schändlich“ umänderte.
Meyers hatten schon vorher in der „Alpenrose“, dem
einzigen Gasthose im Orte, gemietet.

Woher der Wirt den Mut genommen hatte, seinem
Anwesen diesen idyllischen Namen zu geben, bleibt uner-
forscht. Alle Meyers hatten sich unter dieser „Alpen-
rose“ ein reizendes, im freundlichen Schweizerstil er-
bautes Häuschen mit Veranda vorgesetzt. Statt dessen
fanden sie ein etwas schnuddliges, niedriges Bauern-
haus, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß
sein Besitzer außer der Gastwirtschaft auch noch Deko-
nomie betrieb.

Der versprochene „große, schattige“ Garten ent-
puppte sich als ein magerer, bescheidenes Gräslein
mit vier bis fünf spärlichen Obstbäumen und einer
allerdings schönen, breitästigen Kastanie. Dieser „Gar-
ten“, in dem vier lange, schmale Tische mit Bänken
eingerammt waren, schien der bevorzugte Aufenthalts-
ort sämtlicher Hühner und Gänse zu sein, die dem Wirt
der „Alpenrose“ gehörten, und diese lieben und nüt-
lichen Tierchen machten ein Verweilen in dem Garten
zu einer fraglichen Annehmlichkeit.

Die Zimmer, die Meyers angewiesen bekamen

durch eine murrig und wenig sauber aussehende
Mogd, waren, wenn auch niedrig und klein, wenigstens
seidlich ordentlich. Nur drang aus Schränken und
Schubladen ein gräßlich muffiger Geruch und dieser
veranlaßte Mama Meyer dazu, alle Fenster und Türen,
Schränke und Kisten aufzureißen, um erst bessere Luft
zu schaffen. Sie opferte eine ganze Flasche Eau de
Cologne und verschob das Auspacken bis auf später.
Die mit dicken Dedern verhangenen Betten wurden auf-
gedeckt und dann ergriff man vorläufig die Flucht,
bis sich die greulichen Gerüche verzogen haben würden.
Das ganze Haus durchdrang diese muffige Luft, von
der Fritz Reuter sicher behauptet hätte: „Die ganze
Luft ist mich voll Atmosphäre.“ Die Stimmung der
Sommerfrischler war wieder unter Null gesunken. Sie
saßen sich im „Garten“ auf den unbequemen Holz-
bänken stumm gegenüber, dachten sehnsüchtig an ihr
schönes, behagliches Heim und wagten sich's doch nicht
einzugestehen, daß sie sich das alles „eigentlich ganz
anders“ gedacht hatten.

Der einzige, der auf seine Rechnung gekommen
zu sein schien, war Bubi. Er jagte sich mit dem Hühner-
voss herum und als er auf dem Hofe Ställe mit
Schweinen, Kühen und Kaninchen entdeckte, fand in
Entzücken seine Grenzen mehr.

Als ein reichliches, aber sehr einfaches Mahl auf-
getragen wurde, diesmal von der Frau Wirtin, einer
vierkräftigen handfesten Bäuerin, selbst, mußte Bubi
erst gewaltfam aus den Ställen herbeigeschleppt wer-
den. Er nahm sich kaum Zeit zum Essen. — So un-
glaublich es Meyers erschien, waren sie doch nicht die
einzigen Gäste der „Alpenrose“. Ein stattlicher junger
Herr im festesten Sportkostüm erschien, lustig vor
sich hinseufzend, im „Garten“ und sah dann einiger-
maßen verduht auf die trauernde Gruppe Meyer.

Er grüßte sehr artig hinüber und nahm am Neben-
tisch Platz. So konnte er gerade dem reizenden Blond-
getzchen ins Gesicht sehen und tat dies mit Wohlge-
fallen, so oft es sich unbemerkt machen ließ.

Dabei amüsierte er sich köstlich über die gebrückte
Stimmung der Familie, deren wahren Grund er leicht
erriet, denn auch er war auf die „Alpenrose“ herein-
gefallen, nur daß er es humoristisch nahm und sich
bereits vorgenommen hatte, einen hübscheren Ort auf-
zusuchen.

Daß Gretel versuchte, ihre Eltern aufzuheitern,
trotz der eigenen Enttäuschung, entging ihm nicht und
gefiel ihm sehr, fast ebenso sehr, als das zarte,
rosige Gesichtchen mit den lieben, blauen Augen. Er
sah auch, wie Fridel mißvergnügt Brotkrumen zwi-
schen den Fingern drehte und ärgerlich damit nach den
Hühnern warf.

Er beschloß, noch einige Tage zu bleiben, der
reizenden schlanken Blondine zu Gefallen, und als
Meyers zu einem Orientierungsgang durch die nächste
Umgebung aufbrachen, erkundigte er sich beim Wirt
nach den Personalien der Familie und folgte ihnen
dann unbemerkt.

Schweigend trotteten diese dahin und stiegen im
heißen Sonnenbrand einen steilen, schattenlosen Weg
empor, der, laut einem Wegweiser, nach der „schönen
Aussicht“ führen sollte.

Mama Meyer standen bald dicke Schweissperlen
auf der Stirn und ihr Gesicht rötete sich wie eine
Klatschrose. In halber Höhe blieb sie plötzlich kamp-
fbereit stehen und fragte:

„Verlangt ihr wirklich, daß ich in dieser Hitze noch
weiter steigen soll?“

Nein, niemand wagte ein solches Ansinnen an
sie zu stellen. Stumpfsinnig fragte ihre Familie weiter
und nun warf sie spitzfindige Reden um sich, wie
„Zünftiges Rad am Wagen“ und „Ueberflüssigsein“ und
dergleichen.

Zu ihrem Aerger reagierte niemand darauf, alle
außer Bubi waren trostlosen Gedanken hingegeben.
Bubi unternahm kreuzvergnügt auf eigne Hand aller-
lei Kletterpartien und kürzte sich den Serpentinweg
durch kühne Kraxeleien.

Endlich blieb Mama Meyer stehen und erklärte mit
anlagender Stimme: „Ich kann nicht weiter, ich bin
wie geröstet.“

Die anderen blieben stehen und sahen auf sie
kurz. Vater brummte ungalant:

„Hoffentlich recht knusprig.“ (Schluß folgt.)